

Über den Lautorganismus

Wir haben aus all dem, was wir über den Klang und seinen Organismus gesagt haben wohl erkennen dürfen, dass wir da etwas vor uns haben, das gar nicht materieller oder sinnlicher Natur ist. Und wir haben gesehen, dass wir dieses eigentlich dem Eingefügt-Sein unseres Astralleibes in die menschliche Organisation, in unseren Klangorganismus verdanken. Dieser ist abhängig von dem Astralischen, wie es eben eingegliedert ist und selbst zu einem Ausdruck für das musikalische Wirken im Menschen wird.

Wir haben gesehen, dass wir die Klangorganisation eine Weile möglichst gesondert von dem Bruderelement, dem Lautorganismus, bearbeiten müssen, um eine allererste Grundlage für ein richtiges Singen zu schaffen.

Nun werden wir sehen, dass beim Singen dieselbe Gesetzmäßigkeit wie bei den anderen Künsten waltet: Wenn das Material gewonnen, zubereitet worden ist, fängt das Formen, das Gestalten an. Der Klangstrom ist das ungeformte Urelement, mit dem man singt. Wenn wir ihn soweit gebildet haben, dass wir ihn bewusst gebrauchen können, müssen wir anfangen, ihm Formen aufzuprägen. Und dazu brauchen wir den Lautorganismus.

Wo haben wir anatomisch und physiologisch die Grundlage für den Lautorganismus innerhalb der Gesamtorganisation des Menschen? Der Lautorganismus setzt sich zusammen aus all den kleinen Organen, die uns dienstbar sind, wenn wir sprechen: Kehlkopf, Schlund, Gaumen, Mundhöhle, Zunge, Kiefer, Lippen etc. Wenn die geistige Gestalt des Ich in diese Organe formend und gestaltend eingreift, entsteht unsere Sprache, das Wort, die Laute.

Wir haben in unserer Sprache zwei Arten von Lauten: Vokale und Konsonanten, die wir auch wieder gesondert betrachten wollen, so dass man sagen kann, dass der Lautorganismus sich nach zwei Seiten hin gliedert: Nach der vokalischen und nach der konsonantischen Seite.

Wenn man vokalisches und konsonantisches intim auf sich wirken lässt, besonders in Bezug auf das Singen, so wird man erkennen, wie die beiden Faktoren in einer Weise etwas Gegensätzliches an sich haben. Der Konsonantismus wirkt eigentlich so, dass er das Singen zergliedert, hemmt, ja den Klangstrom wie auseinander sprengt (z.B. durch die Laute: d, t, k, g, b, p, etc.). Dagegen lassen sich die Vokale ohne Schwierigkeiten in den Klangstrom einbetten. So ist es auch: Im Vokalismus haben wir ein sich Durchdringen von Laut- und Klangorganismus. Beim Konsonantismus ist das Gegenteil der Fall: Um ihn dem Klangstrom eingliedern zu können, muss man schon lange Zeit energisch mit ihm arbeiten.